

Alamode Film

präsentiert



Ein Film von Thomas Liti

Mit François Cluzet, Marianne Denicourt, Isabelle Sadoyan u.a.

Kinostart: 08. September 2016

PRESSEHEFT

Verleih:
Alamode Film
Dachauer Str. 233
80637 München
Tel: 089 / 17 99 92 0
info@alamodefilm.de

Pressebetreuung PRINT/RADIO/TV:
Just Publicity
Am Zirkus 3a
10117 Berlin
Tel: 030 / 263959590
info@just-publicity.com

Pressebetreuung ONLINE:
Nina Schattkowsky
Gartenstr. 23
10115 Berlin
Tel: 030 / 48813195
info@ninaschattkowsky.de

Auf der Seite www.alamodefilm.de stehen Ihnen unter PRESSE alle Pressematerialien, Fotos und weitere Informationen als Download zur Verfügung.



INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG / STAB / TECHNISCHE DATEN.....	3
KURZINHALT	4
PRESSENOTIZ.....	4
LANGINHALT.....	5
INTERVIEW MIT THOMAS LILTI	7
INTERVIEW MIT FRANÇOIS CLUZET.....	9
INTERVIEW MIT MARIANNE DENICOURT.....	12
ÜBER DIE DARSTELLER.....	14
ÜBER DIE CREW.....	16



BESETZUNG / STAB / TECHNISCHE DATEN

Besetzung

Jean-Pierre Werner	FRANÇOIS CLUZET
Nathalie Delezia	MARIANNE DENICOURT
Werners Mutter	ISABELLE SADOYAN
Vincent Werner	FÉLIX MOATI
Norès	CHRISTOPHE ODENT
Maroini	PATRICK DESCAMPS
Hr. Sorlin	GUY FAUCHER
Ninon	MARGAUX FABRE
Ninons Freund	JULIEN LUCAS
Alexis	YOHANN GOETZMANN
Alexis Mutter	JOSÉE LAPRUN
Guy	PHILIPPE BERTIN
Fanny	GÉRALDINE SCHITTER

Stab

Regie	THOMAS LILTI
Drehbuch	THOMAS LILTI und BAYA KASMI
Produzenten	AGNÈS VALÉE EMMANUEL BARRAUX
Kamera	NICOLAS GAURIN
Schnitt	CHRISTEL DEWYNTER
Kostüm	DOROTHÉE GUIRAUD
Musik	ALEXANDRE LIER SYLVAIN OHREL NICOLAS WEIL
Ausstattung	PHILIPPE VAN HEWIJNEN
Casting	JULIE NAVARRO

Technische Daten

Land: Frankreich 2015
Länge: 102 min.

KURZINHALT

Dr. Jean-Pierre Werner (**François Cluzet**) ist seit über 30 Jahren Landarzt und in seiner Dorfgemeinschaft sehr beliebt. Für die Nöte und Sorgen seiner Patienten hat er immer ein offenes Ohr. Als er plötzlich selbst erkrankt, ist er gezwungen, eine Vertretung einzustellen. Diese kommt, schneller als ihm lieb ist, in Gestalt der attraktiven und selbstbewussten Dr. Nathalie Delezia (**Marianne Denicourt**). Aber Jean-Pierre, der sich für ziemlich unersetzbar hält, ist nicht bereit, sie ohne Umschweife als mögliche Nachfolgerin an seiner Seite zu akzeptieren. Und so muss sich Nathalie seine Anerkennung und die der Dorfgemeinschaft erst hart erarbeiten. Doch nach und nach kommt unter der anfänglich rauen Oberfläche wahre Herzlichkeit zum Vorschein.

PRESSENOTIZ

Mit seinem jüngsten Film DER LANDARZT VON CHAUSSY (OT: Médecin de Campagne) zeichnet der gelernte Arzt und Regisseur **Thomas Lilti** ein authentisches und liebevolles Portrait eines Landarztes und seiner Patienten. Zugleich erzählt er subtil und humorvoll eine zutiefst menschliche Geschichte. In den Hauptrollen des charmanten Überraschungserfolgs aus Frankreich mit über 1,5 Millionen Besuchern, glänzen ZIEMLICH BESTE FREUNDE-Star **François Cluzet** und die bezaubernde **Marianne Denicourt**.

LANGINHALT

Dr. Jean-Pierre Werner (**François Cluzet**) ist Landarzt aus Leidenschaft, sein Beruf steht an erster Stelle. Bei ihm zählt jeder einzelne Mensch, seine Therapie geht weit über medizinische Diagnosen hinaus. Er kennt seine Patienten oft seit vielen Jahren, nimmt sich Zeit für sie, hört ihnen aufmerksam zu. Die Dorfbewohner vertrauen ihm, schätzen ihn, ihren Landarzt, und seine Arbeit.

Doch plötzlich erreicht ihn die Diagnose, dass er einen nicht operablen Tumor in der linken Gehirnhälfte hat. Sein befreundeter Medizinerkollegen Michel Norès (**Christophe Odent**) rät ihm, eine Chemotherapie zu beginnen, die gute Heilungschancen böte, sich mehr Ruhe zu gönnen und einen Stellvertreter für seine Arbeit zu suchen. Jean-Pierre verlässt übereilt das städtische Krankenhaus und kehrt zurück zu sich aufs Land, schließlich stehen Hausbesuche auf dem Programm:

bei einem älteren Bauern, bei verschiedenen Familien und bei seiner Mutter (**Isabelle Sadoyan**). Das Wartezimmer seiner Landarztpraxis, in deren oberen Räumen er auch wohnt, ist immer voll. Dr. Werner hat keine Zeit zum Grübeln, die Sprechstunde beginnt und seine Krankheit behält er für sich.

Als am späteren Abend eine fremde Frau bei ihm in der Praxis auftaucht, wird Jean-Pierre wieder mit der Realität konfrontiert. Die Frau stellt sich als Nathalie Delezia (**Marianne Denicourt**) vor. Sie ist Ärztin, von Michel Norès geschickt. Und sie ist Feuer und Flamme für einen Job als Landärztin an Jean-Pierres Seite. Sofort wird klar, dass Jean-Pierre keine Hilfe will. Er ist skeptisch und traut ihr die Tätigkeit nicht zu. Nur widerwillig gibt er ihr eine Chance.

Am nächsten Tag beobachtet er sie im Gespräch mit einem Patienten. Er fährt jedoch aufgebracht dazwischen, weil sie den Patienten nie habe ausreden lassen und so zu einer falschen Diagnose gekommen sei. 90 Prozent der Diagnosen kämen stets von den kranken Menschen selber, sagt er barsch. Nathalie, die zehn Jahre als Krankenschwester gearbeitet hat, bevor sie ihr Medizinstudium begann, begleitet Jean-Pierre später zu Hausbesuchen, im Auto herrscht Stille. Jean-Pierre fühlt sich unwohl mit ihr an der Seite. Als sie beim ersten Patienten ankommen, schickt er Nathalie alleine vor. Er will sie erneut testen, sehen, wie sie sich schlägt. Doch nachdem ihr der Patient den Zutritt in sein Haus verweigert hat, weil er nur von Dr. Werner untersucht werden will und sie im Anschluss im Hof des nächsten Patienten von einer Schar Gänse attackiert wird, ist sie sichtlich empört über das Verhalten des Landarztes. Nathalie will wissen, warum er sie so schlecht behandelt. Unterkriegen lässt sie sich nicht. Wütend schlägt sie die Autotür zu, verscheucht schimpfend die Gänse und marschiert ins Haus des Patienten. Das imponiert Jean-Pierre. Ihren Vorschlag, dass sie künftig doch alle Hausbesuche übernehmen könne, während er in der Praxis die Sprechstunden betreut, schlägt er dennoch aus.

Und so fahren sie auch gemeinsam zu dem 92-jährigen bettlägerigen Sorlin (**Guy Faucher**), der seit zwei Jahren zu Hause gepflegt wird. Nathalies Rat, ihn zu hospitalisieren, lehnt Jean-Pierre ab. Er habe Sorlin versprochen, dass er zu Hause bleiben kann. Das Krankenhaus mache ihn nur noch kränker. Dank seines Engagements und der Unterstützung von Pflegekräften aus dem Dorf hat er ihm die Pflege zuhause ermöglicht.

Bei Jean-Pierres nächster Untersuchung im Krankenhaus rät ihm sein Freund Michel Norès eindringlich zu mehr Ruhe, sein Blutbild sei zu schlecht. Wofür habe er ihm Nathalie denn geschickt? „Um mich zu nerven. Ich brauche niemanden“, antwortet Jean-Pierre. Doch Michel redet eindringlich auf ihn ein: Er weiß, dass sich Jean-Pierres Zustand massiv verschlechtern wird.

Nathalie beißt sich derweil durch. Sie nimmt Jean-Pierre die Hausbesuche ab und meistert ihren Job mit Bravour und Souveränität. Die beiden raufen sich zusammen, Jean-Pierres harte Schale bekommt erste Risse. Auch die Dorfbewohner schätzen Nathalies Arbeit. Immer noch hat Jean-Pierre

Alamode Film

niemandem von seiner Krankheit erzählt. Mittlerweile kann er alle Dinge, die sich auf der linken Seite seines Sichtfelds befinden, nicht mehr sehen. Regelmäßig muss er ins Krankenhaus zur Chemotherapie. Michel drängt ihn, sich endlich Nathalie anzuvertrauen.

Schließlich fasst Jean-Pierre den Entschluss, sich Nathalie zu öffnen. Doch prompt wird ihr gerade erst so mühselig aufgebautes harmonisches Arbeitsverhältnis wieder erschüttert: Nathalie hat den alten Sorlin wegen Verdacht auf Embolie ins Krankenhaus überwiesen. Jean-Pierre kocht vor Wut und wirft Nathalie aus seiner Praxis.

Ein plötzlicher Notruf des Bürgermeisters Maroini (**Patrick Descamps**), der sich auf einer Baustelle schwer verletzt hat, zeigt Jean-Pierre jedoch, dass er ohne Nathalie aufgeschmissen ist – gelingt es den beiden, sich erneut zusammen zu raufen und wird Jean-Pierre seine Krankheit besiegen?

INTERVIEW MIT THOMAS LILTI

Was hat Sie daran gereizt, nach HIPPOCRATE nun eine Geschichte über einen Landarzt zu erzählen?

Bevor ich selbst Filme drehte, war ich ja Arzt. Diese Tätigkeit hatte mich des Öfteren in ausgesprochen ländliche Gegenden geführt. Die Jahre, in denen ich als junger Assistenzarzt immer wieder Landärzte zu vertreten hatte, die praktisch über alles in ihrer Umgebung Bescheid wussten, empfand ich als ungeheuer bereichernd. Als ich dann Filmregisseur wurde, war es für mich schlichtweg das Naheliegendste, diese Erfahrungen filmisch umzusetzen. Und was die Handlung betrifft, so gibt es ja kaum eine romanhaftere Figur als die eines Landarztes.

Landärzte sind ja wahre Volkshelden, die von den Leuten verehrt werden... Leider handelt es sich aber um eine Spezies, die vom Aussterben bedroht ist.

Es wäre sehr wichtig, etwas gegen den zunehmenden Ärztemangel auf dem Land zu unternehmen und alles dafür zu tun, dass diese Ärzte nicht verschwinden. Für mich ist das ein soziales Anliegen von hoher Priorität, und daher habe ich beschlossen, es ins Zentrum des Films zu rücken. Aufgrund der Verödung ganzer Landstriche tendiert der Beruf des Landarztes ja leider tatsächlich dazu, allmählich zu verschwinden. Auch deshalb wird der Landarzt heute mehr denn je als positiver Held wahrgenommen. Er erfüllt eine sehr wichtige soziale Funktion, ist Bindeglied zwischen den Generationen und sorgt dafür, dass sich seine Patienten weniger einsam fühlen. Es lag mir sehr am Herzen, mich vor diesem Berufsstand zu verneigen, dessen Bedeutung mir schon klar wurde, als ich selbst als junger Arzt Praxisvertretungen in der Normandie oder in den Cevennen übernahm. Die damaligen Erfahrungen hatten mir überdies Gelegenheit verschafft, mit ganz außergewöhnlichen Frauen und Männern zusammenzuarbeiten.

Werden alle Filmfiguren einschließlich der Patienten von professionellen Schauspielern gespielt?

Ja, mit einer einzigen Ausnahme, nämlich dem Bauern, dem François ganz zu Beginn des Films einen Verband anlegt. Er ist der Eigentümer des Bauernhofs, in dem wir drehten. Die Szene hatten wir kurzerhand improvisiert und schließlich im Film beibehalten.

Und die Figuren, die eine geistige Behinderung haben?

In der Tat sind auch die Darsteller der jungen Leute mit geistiger Behinderung keine Berufsschauspieler. Allerdings hatte Yohann Goetzman, der junge Autist, bereits in Filmen gespielt, die er selbst gedreht hat. Und da er überdies gelegentlich auf der Bühne auftritt und in einer Band spielt, kann man sagen, dass ihm die darstellende Kunst zumindest nicht ganz fremd war.

Warum wollten Sie in Ihrem Film überhaupt Figuren mit geistiger Behinderung zeigen?

Viele Menschen mit geistiger Behinderung, darunter auch viele junge Leute, leben in ländlichen Gebieten. Und dort sind es oft Allgemeinärzte, die sich um sie kümmern, auch wenn sie nicht immer die dafür erforderliche Ausbildung haben. Hinzu kam, dass es für mich nicht vorstellbar war, mich an einen Berufsschauspieler zu wenden, um eine geistige Behinderung zu spielen – umso weniger, als Yohann ja auch Lust hatte, im Film mitzuwirken. Er hat sich mit seiner Rolle in genau derselben Weise auseinandergesetzt wie jeder andere Darsteller auch.

Im Film erscheint der Landarzt als eine Art Mädchen für alles: Er ist zugleich Pfleger, Vertrauensperson, Ratgeber...

Pfleger und Vertrauensperson in einem zu sein, das gehört in der Tat zu den Besonderheiten dieses Metiers. Hinzu kommt, dass der Landarzt einer immer seltener werdenden Spezies angehört. Die Folge davon ist eine permanente Arbeitsüberlastung, weshalb die meisten Landärzte am Rande der Erschöpfung stehen – umso mehr, als sie immer seltener die Möglichkeit haben, sich ersetzen oder unterstützen zu lassen.

Jean-Pierre Werner befindet sich in einer Extremsituation: Gleich zu Beginn erfährt man, dass er krank ist – und man ahnt, dass der gesamte Rest des Films für ihn eine Art Wettlauf gegen diese Krankheit sein wird...

Die Figur eines kranken Arztes fand ich reizvoll. Sie bot mir den Schlüssel für den Zugang zu der romanhaften Dimension, nach der ich suchte. Nebenbei ermöglichte es mir die Figur eines kranken Arztes, fast beiläufig das Problem der medizinischen Versorgungswüsten zu thematisieren, ohne es allzu frontal anzusprechen. Hierbei ging es auch um das grundlegende Problem der Nachfolge und der Weitergabe von Wissen. Der Umstand, dass er krank ist, lässt dem Landarzt ja gar keine andere Wahl, als sich von jemandem assistieren zu lassen. Man zwingt ihm eine Vertreterin förmlich auf. Und an diese Ärztin wird er nun sein ganzes Wissen weitergeben müssen...

In der ersten Zeit behandelt er sie sogar ziemlich herablassend...

Er stellt sie auf die Probe. Er ist ein Mann, der schon seit Langem alleine lebt und es gar nicht lustig findet, wenn jemand anderes in seinem Revier aufkreuzt. Außerdem ist er krank, und er will nicht, dass das herauskommt. Diese Frau stellt für ihn folglich von Anfang an eine Gefahr dar. Sein herablassendes Benehmen ihr gegenüber hält jedoch nicht lange an, als ihm klar wird, dass die Frau einiges drauf hat: Er merkt, dass er sie vielleicht noch brauchen wird... Man darf natürlich auch nicht vergessen, dass Werner sehr selbstlos ist: Er gibt sein Wissen gerne weiter.

Ihr Film scheint mehrere Stilebenen in sich zu vereinen: Zum einen zeugt er von einem realistischen, fast schon naturalistischen Ansatz, zum anderen von einem geradezu dokumentarischen Blick – das Ganze verwoben mit einem Handlungsstrang wie aus einem Roman...

Ich verspürte das dringende Bedürfnis, mit ebenso kundigem wie präzisiertem Blick auf die Lücken in der öffentlichen Gesundheitsversorgung hinzuweisen, gleichzeitig aber auch eine Geschichte zu erzählen. Ich strebe weder Thesenfilme noch Intimdramen an, vielmehr will ich beides miteinander verknüpfen. Im Grunde erzähle ich am liebsten Geschichten von Gefühlsdramen, die sich innerhalb eines solide recherchierten und realistischen Milieus abspielen. Gerade die Konfrontation dieser beiden Elemente liefert mir das Material und die Inspiration für meine Filme.

In gleicher Weise thematisieren Sie in Ihrem Film auch Probleme wie das der Gleichheit beim Zugang zur Gesundheitsversorgung und des Rechts, zuhause sterben zu dürfen...

Ganz klar! Das Problem bezüglich des Rechts, zuhause sterben zu dürfen, wird im Film unumwunden angesprochen. Und auch die Frage, wie auf dem Land häusliche Pflege zu organisieren wäre, hängt letztlich von einer politischen Entscheidung ab...

Werner überreicht Nathalie eine Ausgabe von Michail Bulgakows „Aufzeichnungen eines jungen Arztes“, eine sicherlich sehr bewusst gewählte Referenz. Haben Sie sich für diesen Film auch von anderen Werken inspirieren lassen?

In der Tat liebe ich Bulgakows Arztgeschichten sehr. Auch John Bergers Buch „Geschichte eines Landarztes“ hat mich sehr inspiriert. Marianne Denicourt war es, die es mir zu lesen gab. Dann gab es auch noch einen Photoband, nämlich „Médecin de campagne“ von Denis Bourges, der für mich und meinen Kameramann eine wichtige Inspirationsquelle war. Im Vorwort zu diesem Band, das von Martin Winckler verfasst wurde, heißt es: „Landarzt zu sein, heißt Wurzeln zu schlagen, auch wenn man in der Stadt groß geworden ist und viel gereist ist. Man passt sich an den Rhythmus, den Zungenschlag, die Gepflogenheiten der jeweiligen Umgebung an. Man ist nicht nur Heiler von Krankheiten und Ansprechpartner für Kummer aller Art, vielmehr wird man auch Zeuge landschaftlicher Veränderungen, von Ereignissen im Dorf, von Abschied und Ankunft. Man ist Teil der Umgebung und der Gemeinschaft. Man gehört immer mehr selbst dazu.“ Auch hiervon handelt mein Film.

INTERVIEW MIT FRANÇOIS CLUZET

Was hat Sie daran gereizt, die Rolle eines Landarztes zu übernehmen? Haben Sie ein besonderes Verhältnis zur Medizin?

Ich wollte immer ein Schauspieler sein, dem es weniger ums Spiel als vielmehr ums Leben geht. Darum, Rollen auszuleben. So habe ich mich mittlerweile in zahlreiche Lebensfragmente hineinbegeben, die sich für mich aber immer wie ein ganzes Leben anfühlten. Die Vorstellung, mir zur Abwechslung einmal einbilden zu können, Arzt zu sein, war ein Traum für mich. Ich glaube, dass viele Leute diesen Beruf faszinierend finden. Letztendlich hat mich aber die Begegnung mit Thomas Lilti überzeugt. Er ist ein außergewöhnlicher Mensch und ein sehr aufmerksamer Zuhörer. Bestimmt ist er auch ein hervorragender Arzt gewesen, denn sonst wäre er kein so grandioser Regisseur geworden. Ich hegte immer große Bewunderung für Ärzte, die sich später dem Kino, der Literatur oder dem Theater zuwandten. Tschechow fällt einem da auf Anhieb ein. Es ist interessant zu beobachten, wie sich Wissenschaftler für das Künstlerische erwärmen können...

Und schließlich war da ja auch noch die Figur, dieser Dr. Werner, der selbst krank ist, eigentlich mal an sich denken müsste und schleunigst das Weite suchen sollte. Aber nein, sein Pflichtgefühl und sein Ethos, als ginge es um ein heiliges Amt, sind einfach stärker. In dieser Hinsicht ist der Beruf des Arztes dem des Schauspielers durchaus verwandt: Auch bei uns spielen Berufung, Leidenschaft und Aufopferungsbereitschaft eine gewisse Rolle, und das kann fast schon zwanghafte Züge annehmen.

Sie sind die perfekte Verkörperung des Landarztes, was etwa seine Gestik, seine Bereitschaft zum Zuhören, seinen Blick und sein Verhältnis zu anderen betrifft. Wie haben Sie es geschafft, sich so tief in diese Figur hinein zu fühlen?

Die Rolle ist einfach großartig – dankbar und subtil zugleich. Ein kranker Arzt, der sich nur um die anderen kümmert! Ein echter Altruist! Diese Selbstaufopferung ist auch für unseren Beruf ganz wesentlich: Man darf die Zuschauer nämlich nie für dumm verkaufen. Folglich müssen die Emotionen erst erfühlt werden, bevor man sie zum Ausdruck bringt.

In dieser Rolle verzichten Sie auf jedes verführerische Gehabe. Als würden Sie es sich verbieten wollen, sich in Nathalie zu verlieben. Ein einsamer Wolf eben...

Dieser Arzt ist zu integer, um so etwas nötig zu haben. Und als Schauspieler misstraue auch ich der Verführung. Ich könnte versuchen, alle Welt zu verführen – ja sogar Sie, indem ich Ihnen das beste Interview verspreche! Aber das wäre nur eine Form von Kosmetik, letztlich nichts anderes als reinsten Narzissmus und Egozentrik. In der Geschichte, die der Film erzählt, bin ich allein. Und ich bin krank. Als Nathalie erscheint, schleudere ich ihr entgegen: „Wer hat Sie denn geschickt? Das ist nichts für Sie, vergessen Sie es!“ Und noch besser bei ihrem ersten Fehler: „Raus! Scheren Sie sich fort!“ Als würde der Beruf mehr als alles andere zählen. Das kann man aber bei allen von Leidenschaft beseelten Menschen beobachten.

Thomas Lilti und Marianne Denicourt betonen übereinstimmend, dass Sie viel zur Teamarbeit beigetragen haben. Zum Beispiel in Gestalt von Leseproben mit allen beteiligten Darstellern, oder auch mit der Idee, jegliche Interpunktion aus dem Drehbuch zu streichen. Sind Sie immer so ein Teamplayer?

Ich komme vom Theater, wo man bestens weiß, dass das Ergebnis niemals von einem einzigen Schauspieler abhängt. Ich fühle mich nur im Team wohl und bin der Ansicht, dass man sich nur im Zusammenspiel mit anderen selbst übertreffen kann. Es geht ja nicht darum, sich in seinem eigenen Glanz zu sonnen! Schon im Theater habe ich gelernt, dass es vor allem darauf ankommt, Vertrauen zu sich selbst und zu den anderen zu entwickeln, und dass letzten Endes nicht die Arbeit des Einzelnen, sondern die des Kollektivs zählt. Man ist ja kein Deus ex machina, der durch sein bloßes Auftreten ein

Bühnenstück oder einen Film plötzlich in hellerem Licht erstrahlen lässt. Vielmehr gilt die Devise: „Je besser du bist, umso besser werde auch ich sein.“

Mit Marianne Denicourt war ich mir in diesem Punkt absolut einig. Was auch immer sie beigetragen hat, stets geschah es im Interesse des Films. Und wir waren beide froh darüber, einen wirklichen Partner als Gegenüber zu haben.

Nach meiner Überzeugung ist die Vorbereitungsarbeit extrem wichtig. Sobald diese erledigt ist, empfinde ich den Rest nicht mehr als Arbeit: Ich lebe dann nur noch in meiner Figur und kümmere mich ansonsten allenfalls um die Stimmung am Set und um das Wohlbefinden meiner Partner. Die Idee, auf die Interpunktion vollständig zu verzichten, stammt von Peter Brook. Es gibt ja Dutzende von Möglichkeiten, eine Replik auszusprechen, wenn man die Zeichensetzung beiseitelässt: Es ist dann eine Frage der Eingebung, für welche man sich entscheidet – im Grunde ein Spiel, bei dem man seiner Laune folgt...

Wer ist denn eigentlich dieser Dr. Werner? Was hat er für eine Geschichte? Er hat ja ein Kind und war früher wohl mal liiert...

Ja, und er ist überhaupt nicht suizidgefährdet, sondern eher ein Typ, der total in seiner Sache aufgeht – wie übrigens viele kranke Menschen. Plötzlich beschließt er, dass alles, was ihn noch interessiert, darin besteht, auf immer und ewig seinen Arztberuf auszuüben. Dieses Hinauswachsen über sich selbst – herrlich! Er liebt die Menschen in seiner Umgebung, und das ist sein Geheimnis.

Trotz aller Widerstände scheint im Verhältnis zwischen Werner und Nathalie aber doch etwas in Gang zu kommen, als der Bürgermeister diesen Unfall erleidet. Sie weiß, wie man ihn zu behandeln hat, er hingegen nicht...

Ja, und da drückt sich mehr aus als bloßer Respekt unter Berufskollegen: Indem sie ihre Kompetenz unter Beweis stellt, erscheint ihm ihre Anwesenheit mit einem Mal gerechtfertigt. Gleichzeitig wird er empfänglich für ihren Charme, für ihr Lächeln, für ihre Weiblichkeit... Und die Anstrengungen, die sie unternommen hat, um Landärztin zu werden, zeugen ja durchaus auch von Mut – unter diesem Aspekt sind sie geistig gar nicht so weit entfernt.

Dr. Werner wird nur einmal richtig wütend, und da stellt sich ein ethisches Problem ersten Ranges: Gesinnungsethik oder Verantwortungsethik, um all das geht es im Fall des alten Mannes, der bei sich zuhause sterben möchte, den Nathalie aber aus guten Gründen in ein Krankenhaus einweisen will.

Werner ist auch ein moderner Arzt, der den Wert einer sinnvollen Sterbebegleitung verstanden hat. Warum sollte er also diesen Mann von seinem Haus und von seinem Hund losreißen, zumal er ihm doch versprochen hat, ihn, für den keine Hoffnung mehr besteht, bei sich zuhause sterben zu lassen?

DER LANDARZT VON CHAUSSY ist auch ein politischer Film, der das Augenmerk auf jene französischen Landstriche lenkt, die sich zunehmend verwaist fühlen, und das Problem von Ärzten anspricht, die bereit sind, für 23 Euro die Stunde zu praktizieren...

Natürlich ist das auch ein Film mit politischem und sozialem Gehalt, in dem man einige Wahrheiten zu hören bekommt, etwa was die Trägheit der Behörden oder das Problem der medizinischen Versorgungswüsten betrifft. Wenn man in Paris oder in einer anderen großen Stadt lebt, könnte man den Eindruck haben, dass die Ärzte allesamt dem Großbürgertum angehören, am Boulevard Saint Germain ihre Praxis haben und dort 150 Euro für jede Sprechstunde kassieren. Die Wirklichkeit sieht aber ganz anders aus!

Haben Sie zur Vorbereitung auf diese Rolle Bücher gelesen oder bestimmte Filme gesehen?

Ich habe eher eine Art Innenschau betrieben. Als Kind hatte ich das Glück, an Ärzte geraten zu sein, die mich vom Asthma geheilt haben; außerdem war ich – wie viele andere auch – mit schweren Krankheiten einiger naher Verwandter konfrontiert. Bei diesen Gelegenheiten konnte ich mir aus der

Alamode Film

Nähe ein Bild davon machen, was einen guten Arzt oder eine gute Ärztin ausmacht: absolute Hingabe nämlich. Umgekehrt habe ich mich aber auch an schlechte Ärzte erinnert: Einer zum Beispiel wollte einem Freund von mir partout eine Röntgenaufnahme seiner Lunge verweigern, obwohl dieser ihn seit Monaten darum gebeten hatte. Am Ende willigte der Arzt mit der Bemerkung ein: „Ich verwette ein Bonbon darauf, dass Ihnen nichts fehlt!“ Also lässt sich mein Freund röntgen, wobei sich herausstellt, dass er einen unheilbaren Krebs hat. Daraufhin ruft er erneut den Arzt an und hinterlässt auf seinem Anrufbeantworter folgende Nachricht: „Sie haben die Wette verloren und schulden mir jetzt ein Bonbon!“ Der Humor meines Freundes, der es im Angesicht seines Todes bei dieser lakonischen Bemerkung beließ, machte mich sprachlos...

Die Wahrheit ist, dass auch ich früher davon träumte, einmal Arzt zu werden. Als Schauspieler hat man allerdings mehr Möglichkeiten, alles zu erleben!

INTERVIEW MIT MARIANNE DENICOURT

Nachdem Sie in HIPPOCRATE eine Krankenhausärztin zu spielen hatten, finden Sie sich nun in der Rolle einer Landärztin wieder. Gleicher Beruf, gleiche Figur, oder war das letztlich doch ganz etwas anderes?

Zwischen diesen beiden Rollen lagen Welten für mich! Die Herausforderung war eine ganz andere: In HIPPOCRATE hatte ich ja fast überhaupt keine ärztlichen Handgriffe auszuführen, da es dort mehr um die Machtverhältnisse innerhalb der Belegschaft eines Krankenhauses als um die Beziehung zwischen Arzt und Patient ging. Genau das Gegenteil also von DER LANDARZT VON CHAUSSY. Ich habe mich lang vorbereiten müssen, um diese Rolle spielen zu können: Ein praktizierender Arzt hat mir einige grundlegende Handgriffe beigebracht, etwa wie man Puls und Blutdruck misst, ein Stethoskop bedient oder einem Patienten zuzuhören hat; eine Krankenschwester hat mir gezeigt, wie man eine Arterie abbundet, einen Verband legt, Wunden reinigt und notfalls auch näht. Ich habe sogar einen Notarztkurs belegt. Indem ich mir all dieses Wissen aneignete, konnte ich mich ganz auf meine Rolle konzentrieren, als schließlich die Dreharbeiten begannen.

In seinem Buch „Geschichte eines Landarztes“ beschreibt John Berger diesen als wahren Helden. Hatten auch Sie das Gefühl, eine Heldin zu sein, während Sie in HIPPOCRATE nur ein Rädchen im Getriebe waren?

Bevor ich John Bergers Buch las, hatte ich bereits einige Werke von Marie Didier gelesen. Später habe ich mich mit dieser Frau auch getroffen, die ja nicht nur eine wunderbare Schriftstellerin, sondern zugleich Ärztin ist. Ich war sehr beeindruckt von ihrem strahlenden Wesen, von ihrem Umgang mit den Patienten, ihrem Gesicht und ihrem Mut... Für mich ist Marie Didier eine wahre Heldin! Und sie war eine meiner Inspirationsquellen. Was John Bergers Buch und den Photoband von Jean Mohr betrifft, so sind auch die in der Tat großartig: Sie vermitteln ein gutes Bild von der rückhaltlosen Hingabe, durch die sich viele Landärzte auszeichnen.

Eine Hingabe, durch die sich insbesondere auch die Filmfigur des Dr. Werner auszeichnet...

Ja, und François Cluzet verkörpert dieses leidenschaftliche Engagement für das Wohl der Patienten auf grandiose Weise. Ich hatte zuvor nur ein einziges Mal ein paar Tage lang mit ihm zusammengespield, nämlich bei LE DOMAINE PERDU von Raoul Ruiz. Durch die neuerliche Zusammenarbeit bei DER LANDARZT VON CHAUSSY hatte ich nun die Gelegenheit, seine aufmerksame, offenherzige und großzügige Art noch besser kennenzulernen. Er ist ein Schauspieler, der die Arbeit im Kollektiv liebt. Wie er, so glaube auch ich, dass Kreativität nur im Zusammenspiel mit anderen, also im Austausch möglich ist. François legte Wert darauf, dass wir jede einzelne Szene mit Thomas Lilti besprachen, um auf diese Weise das herauszufiltern, worauf es wirklich ankam, und die Beziehung zwischen den beiden Hauptfiguren in ihrer Entwicklung eingehend zu analysieren.

Ihre Filmfigur hat eigentlich nicht das Alter, das man sich normalerweise von einer jungen Vertretungsärztin erwarten würde. Sie scheinen schon einiges an Leben hinter sich zu haben...

Eine Rolle ist wie eine Gleichung mit vielen Unbekannten: Es gilt, für jede Menge Details eine Lösung zu finden – und manchmal kann man sich auch der Wirklichkeit bedienen, um eine Figur zu konstruieren. So ist mir im Krankenhaus von Alès eine Frau begegnet, die zunächst Krankenpflegerin war und erst später Medizin studierte. An die habe ich mich erinnert, als es um die Rolle der Nathalie ging. Nathalie scheint ja ein Geheimnis zu haben, denn man fragt sich: „Was will die hier bloß? Warum hängt sie sich so rein, wo Werner doch alles tut, um sie vor den Kopf zu stoßen?“ Er ist zweifellos ein Typ, der viel gelitten hat und sich gerade von seinem Leid erholt... Und der nicht wirklich eine Wahl hat... Vielleicht liegt gerade darin der Grund für sein aufopferungsvolles Engagement: in der schieren Notwendigkeit.

Halten wir aber immerhin fest, dass Nathalie in das Haus ihres Vaters zurückkehrt, in gewisser Weise also zu ihren Wurzeln zurückfindet...

Natürlich, da haben Sie recht. Und sie verfügt über die Robustheit jener Menschen, die auf ein Vorleben zurückblicken können. Sie ist nicht der Typ, der sich durch eine Horde aggressiver Gänse vom Weg abbringen lässt...

Irgendwann in ihrem Vorleben ist sie auch Notärztin gewesen...

Thomas legte Wert auf dieses Detail, sicherlich im Hinblick auf die Szene mit dem verletzten Bürgermeister, der mitten in der Nacht notversorgt werden muss.

In der Tat eine wichtige Szene, die zeigt, dass der Austausch von Wissen zwischen Dr. Werner und Nathalie nicht nur in eine Richtung verläuft: Ihr sind offenbar Handgriffe vertraut, die ihm unbekannt sind...

Die Szene ereignet sich just zu der Zeit, da er drauf und dran ist, Nathalie die Tür zu weisen. Erst in diesem Moment wird ihm bewusst, dass er sie braucht. Ihr Verhältnis zueinander nimmt eine neue Wendung an...

Haben Sie die Darsteller, die Ihnen als Patienten gegenübertraten, eher als Schauspieler oder eher als wirkliche Patienten wahrgenommen?

Eine Rolle zu spielen bedeutet, aus sich herauszuwachsen und an die Situation zu glauben. Das ist sehr seltsam: Plötzlich fühlte ich mich wirklich wie eine Ärztin, die es mit Patienten zu tun hat! Dazu muss allerdings gesagt werden, dass alle Darsteller, mit denen ich zusammenspielte, in erstaunlichem Maße überzeugend waren.

ÜBER DIE DARSTELLER

FRANÇOIS CLUZET (Dr. Jean-Pierre Werner)

François Cluzet verlässt mit 17 Jahren das Gymnasium, um sich im berühmten *Cours Simon* sowie später an der *École d'Art Dramatique* bei Jean Périmony und Jean-Laurent Cochet zum Schauspieler ausbilden zu lassen. 1976 gibt er sein Bühnendebüt, bevor er 1980 im Film COCKTAIL MOLOTOV von Diane Kurys erstmals vor der Kamera steht. Noch im selben Jahr übernimmt er eine Hauptrolle in TRAUMPFERD (*Le cheval d'orgueil*) von Claude Chabrol, mit dem er noch mehrmals im Verlauf seiner Karriere zusammenarbeiten wird, so etwa zwei Jahre später in DIE FANTOME DES HUTMACHERS (*Les fantômes du chapelier*). 1983 erlebt François Cluzet seinen endgültigen Durchbruch, als er für seine Rollen in EIN MÖRDERISCHER SOMMER (*L'été meurtrier*) von Jean Becker und VIVE LA SOCIALE! von Gérard Mordillat mehrfach ausgezeichnet wird. In den darauf folgenden Jahren setzt er seine Zusammenarbeit mit Regiegrößen wie Bertrand Tavernier oder Claude Chabrol fort. Seinen ersten César erhält Cluzet 2007 für seinen Auftritt im Thriller KEIN STERBENSWORT (*Ne le dis à personne*) von Guillaume Canet. Im Jahr 2011 erlebt Cluzet einen überwältigenden Erfolg mit dem Film ZIEMLICH BESTE FREUNDE (*Intouchables*) von Olivier Nakache und Éric Toledano, wo er einen querschnittgelähmten reichen Aristokraten spielt, der sich mit seinem jungen senegalesischen Pfleger (gespielt von Omar Sy) anfreundet. Mit 51 Millionen Kinobesuchern weltweit ist dies der erfolgreichste französischsprachige Film aller Zeiten. Zuletzt folgten einige französische Komödien wie beispielsweise DO NOT DISTURB von Yvan Attal, EIN AUGENBLICK LIEBE (*Une rencontre*) mit Sophie Marceau von Lisa Azuelos (beide 2014) und DER VATER MEINER BESTEN FREUNDIN (*Un moment d'égarement*) von Jean-François Richet (2015).

Filmographie (Auswahl):

- 2016 DER LANDARZT VON CHAUSSY (*Médecin de Campagne*), Regie: Thomas Lilti
- 2015 DER VATER MEINER BESTEN FREUNDIN (*Un moment d'égarement*), Regie: Jean-François Richet
- 2014 EIN AUGENBLICK LIEBE (*Une rencontre*), Regie: Lisa Azuelos
- 2013 ZWISCHEN DEN WELLEN (*En solitaire*), Regie: Christophe Offenstein
- 2013 11.6 – THE FRENCH JOB (*11.6*), Regie: Philippe Godeau
- 2011 ZIEMLICH BESTE FREUNDE (*Intouchables*), Regie: Olivier Nakache, Éric Toledano
- 2011 DIE KUNST ZU LIEBEN (*L'art d'aimer*), Regie: Emmanuel Mouret
- 2010 KLEINE WAHRE LÜGEN (*Les petits mouchoirs*), Regie: Guillaume Canet
- 2009 LE DERNIER POUR LA ROUTE, Regie: Philippe Godeau
- 2009 DER RETTER (*À l'origine*), Regie: Xavier Giannoli
- 2008 RIVALS (*Les liens du sang*), Regie: Jacques Maillot
- 2008 SO IST PARIS (*Paris*), Regie: Cédric Klapisch
- 2006 KEIN STERBENSWORT (*Ne le dis à personne*), Regie: Guillaume Canet
- 2006 MANCHE MÖGEN'S REICH (*Quatre étoiles*), Regie: Christian Vincent
- 2002 L'ADVERSAIRE, Regie: Nicole Garcia
- 1998 ENDE AUGUST, ANFANG SEPTEMBER (*Fin août, début septembre*), Regie: Olivier Assayas
- 1995 DIE ANFÄNGER (*Les apprentis*), Regie: Pierre Salvadori
- 1995 DER HUSAR AUF DEM DACH (*Le Hussard sur le toit*), Regie: Jean-Paul Rappeneau
- 1994 PRÊT-À-PORTER, Regie: Robert Altman
- 1989 ZU SCHÖN FÜR DICH (*Trop belle pour toi*), Regie: Bertrand Blier
- 1989 DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION (*La Révolution française*), Regie: Robert Enrico, Richard T. Heffron
- 1989 DER PREIS DER FREIHEIT (*Force majeure*), Regie: Pierre Jolivet
- 1988 EINE FRAUENSACHE (*Une affaire de femmes*), Regie: Claude Chabrol

- 1983 EIN MÖRDERISCHER SOMMER (*L'été meurtrier*), Regie: Jean Becker
1982 DIE FANTOME DES HUTMACHERS (*Les fantômes du chapelier*), Regie: Claude Chabrol

MARIANNE DENICOURT (Dr. Nathalie Delezia)

Marianne Denicourt erscheint erstmals 1983 im Film DAS GELD (*L'argent*) von Robert Bresson auf der Leinwand. Anschließend lässt sie sich bei Antoine Vitez am *Théâtre National de Chaillot* sowie an der Schauspielschule des *Théâtre des Amandiers* weiter ausbilden. Was ihre Arbeit fürs Kino betrifft, so sind besonders ihre Rollen in HÔTEL DE FRANCE von Patrice Chéreau, DIE VORLESERIN (*La lectrice*) von Michel Deville, DIE SCHÖNE QUERULANTIN (*La belle noiseuse*) und VORSICHT, ZERBRECHLICH (*Haut bas fragile*) von Jacques Rivette sowie SADE von Benoît Jacquot hervorzuheben.

Seit 2005 unterstützt Marianne Denicourt die NGO *Afghanistan Demain*, für die sie zwei Dokumentarfilme drehte, nämlich UNE MAISON À KABOUL und NASSIMA, UNE VIE CONFISQUÉE; letzterer wurde auf France 2 gezeigt und 2009 mit dem Prix Média der *Fondation pour l'Enfance* ausgezeichnet.

2014 erhielt Marianne Denicourt für ihre Rolle in HIPPOCRATE von Thomas Lilti eine Nominierung für den César als beste Nebendarstellerin.

Filmographie (Auswahl):

- 2016 DER LANDARZT VON CHAUSSY (*Médecin de Campagne*), Regie: Thomas Lilti
2014 L'AFFAIRE SK1, Regie: Frédéric Tellier
2013 HIPPOCRATE, Regie: Thomas Lilti
2012 LA CRÈME DE LA CRÈME, Regie: Kim Chapiron
2011 LA SAINTE VICTOIRE, Regie: François Favrat
2005 LA DOMAINE PERDU, Regie: Raoul Ruiz
2001 HEIDI, Regie: Markus Imboden
2000 SADE, Regie: Benoît Jaquot
1998 THE LOST SON, Regie: Chris Menges
1995 UNSCHULDIGE LÜGEN (*Innocent Lies*), Regie: Patrick Dewolf
1992 DIE WACHE (*La sentinelle*), Regie: Arnaud Desplechin
1990 DIE SCHÖNE QUERULANTIN (*La Belle Noiseuse*), Regie: Jacques Rivette
1988 DIE VORLESERIN (*La LECTRICE*), Regie: Michel Deville

ÜBER DIE CREW

THOMAS LILTI (Drehbuch, Regie)

Noch während seines Medizinstudiums führt der 1976 geborene Thomas Lilti Regie bei drei Kurzfilmen, die zwischen 1999 und 2004 erscheinen. Nach Abschluss seines Studiums realisiert er parallel zu seiner Tätigkeit als praktizierender Arzt weitere TV- und Kinoprojekte. Sein Langfilmdebüt LES YEUX BANDÉS kommt 2008 in die Kinos. In den darauf folgenden Jahren ist Lilti unter anderem als Co-Autor an der Entstehung der Drehbuchvorlagen für die Filme TELÉ GAUCHO (2011) und MARIAGE À MENDOZA (2013) beteiligt. 2014 folgt mit HIPPOCRATE sein zweiter Kinofilm, der ihm mehrere César-Nominierungen einbringt. Basierend auf seinen eigenen Erlebnissen als Arzt, erzählt Lilti darin von den Lehrjahren eines jungen Mediziners, der seine ersten praktischen Erfahrungen in einem Krankenhaus sammelt.

Filmographie (Auswahl):

- 2016 DER LANDARZT VON CHAUSSY (*Médecin de Campagne*)
- 2014 HIPPOCRATE
- 2008 LES YEUX BANDÉS

Kurzfilme:

- 2004 ROUE LIBRE
- 2002 APRÈS L'ENFANCE
- 1999 QUELQUES HEURES EN HIVER

NICOLAS GAURIN (Kamera)

Filmographie (Auswahl):

- 2016 DER LANDARZT VON CHAUSSY (*Médecin de campagne*), Regie: Thomas Lilti
- 2015 ET TA SOEUR, Regie: Marion Vernoux
- 2015 LES BÊTISES, Regie: Alice und Rose Philippon
- 2014 TIENS-TOI DROITE, Regie: Katia Lewkowicz
- 2014 2 TEMPS, 3 MOUVEMENTS, Regie: Christophe Cousin
- 2014 HIPPOCRATE, Regie: Thomas Lilti
- 2013 DIE SCHÖNEN TAGE (*Les beaux jours*), Regie: Marion Vernoux
- 2012 CONFESSION (*Confession of a Child of the Century*), Regie: Sylvie Verheyde
- 2010 HAPPY FEW, Regie: Antony Cordier
- 2010 NOTRE ÉTRANGÈRE, Regie: Sarah Bouyain
- 2009 FAIRE AVEC, Regie: Philippe Lasry
- 2008 STELLA, Regie: Sylvie Verheyde
- 2005 KALTE DUSCHEN (*Douches froides*), Regie: Antony Cordier